

«Es steckt sehr wohl Brisanz im Lehrplan 21»

Wie stark werden die Kantone auf den Lehrplan 21 setzen? Wer gewinnt, wer muss Federn lassen im Kampf um Lektionen und Kompetenzen? Noch bis Ende Jahr läuft die Konsultation zum Lehrplan-Entwurf. BILDUNG SCHWEIZ sprach mit Jürg Brühlmann, der die Meinungsbildung innerhalb des LCH koordiniert.



Foto: Roger Wehrli

Alles auf die 21? Noch niemand weiss, was vom neuen Lehrplan für die Deutschschweiz schliesslich in den Kantonen ankommen wird.

BILDUNG SCHWEIZ: Jürg Brühlmann, der Entwurf für den Lehrplan 21 liegt nun seit zwei Monaten auf dem Tisch. Wie wird er aufgenommen von der interessierten Öffentlichkeit – wohlwollend, kritisch oder negativ?

Jürg Brühlmann: Nach meinem Eindruck grundsätzlich positiv. Bemerkbar gemacht haben sich vorwiegend Interessengruppen, die zu bestimmten Einzelfragen Ansprüche stellen, zum Beispiel Informatik, insbesondere Programmieren, Berufsbildung, Fremdsprachen (das war der LCH selber), Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und Sexualpädagogik. Sonst mussten eigent-

lich alle vorerst passen, denn das Werk ist so umfangreich, dass sich niemand nach ein paar Tagen zum Fenster hinauslehnen mochte, um ein Urteil abzugeben. Zudem wurde der Lehrplan 21 bei der Präsentation in Luzern in erster Linie als staatspolitische Tat der Harmonisierung präsentiert, wodurch der Inhalt in den Hintergrund geriet.

Hand aufs Herz: Bisher hat der Lehrplan doch die meisten Lehrpersonen nur am Rande interessiert. Sollte das jetzt anders werden? Wenn ja, warum?

Etwas mehr Interesse ist schon angebracht. Der neue Lehrplan ist präziser

als seine Vorgänger, man weiss genauer, was Schülerinnen und Schüler können müssen. Ausserdem nehmen die kommenden Tests, wie sie zum Beispiel im Bildungsraum Nordwestschweiz oder im Rahmen des nationalen Bildungsmonitorings geplant sind, spezifisch Bezug auf den Lehrplan. Bisher haben vor allem die Lehrpersonen selbst Prüfungen gestaltet und da konnte man sich nach eigenem Ermessen mehr oder weniger auf den Lehrplan abstützen. Jetzt kommt ein relativ strenges System von externen Tests, das den Lehrplan bedeutsamer macht. Auch die freiwilligen Tests, wie etwa das «Stellwerk» aus St. Gallen, wer-

den sich anpassen, ebenso die Lehrmittelverlage, die zu ihren neuen Produkten Tests mitliefern werden. Die Frage ist: Wieviel Freiheit bleibt den Lehrpersonen noch, Stoff zu behandeln und auch zu prüfen, der nicht im Lehrplan steht? Da eröffnet sich eine völlig neue Diskussion, auf die ich gespannt bin.

Seitens der Erziehungsdirektionen wird das Dokument zurzeit eher heruntergespielt. Der Tenor ist: «Es ändert sich gar nicht so viel.» Siehst Du das ähnlich?

Die Erziehungsdirektionen sagen: «Kein Paradigmenwechsel.» – «Keine Schulreform.» Aber das hat natürlich in erster Linie mit den leeren Kassen zu tun. Würde man nämlich anerkennen, dass der Lehrplan 21 einen Paradigmenwechsel darstellt, so hätte das Konsequenzen, etwa in Bezug auf die Weiterbildung. Und diese Konsequenzen würden viel Geld kosten. Ich meine, es steckt sehr wohl Brisanz im Lehrplan 21 – beispielsweise, wenn es heisst, die Schülerinnen und Schüler müssten nach der 9. Klasse in zwei Fremdsprachen bestimmte Kenntnisse haben, diese Fremdsprachen aber in einzelnen Kantonen bereits nach einem Jahr abgewählt werden können.

Ist dieser Entwurf noch eine weiche Knetmasse, die man von allen Seiten formen und verändern kann? Oder ist er schon ziemlich in Stein gemeisselt, so dass nur noch Details zu korrigieren sind?

Meine Prognose ist, dass noch ziemlich geknetet wird, vor allem in den Bereichen ICT, Berufsbildung und BNE. Bei den Fremdsprachen ist noch offen, ob Änderungen schon im Lehrplan stattfinden oder erst nach 2015, wenn mit dem HarmoS-Prozess die ganze Schulkoordination auf den Prüfstand kommt.

Sind die Verantwortlichen des Lehrplans 21 – das heisst die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der Deutschschweizer EDK – überhaupt verpflichtet, irgendwelche Kritik aus der Konsultation aufzunehmen und entsprechend Veränderungen vorzunehmen?

Nein, das sind sie nicht. Der Lehrplan wird in den einzelnen Kantonen angepasst und verabschiedet. Die D-EDK kann vielleicht einen gewissen Druck ausüben, die Umsetzung aber läuft rein kantonal.

Du organisierst den Meinungsbildungsprozess innerhalb des LCH. Bei mehr als



«Ich hoffe, dass wir die Streitpunkte gut ausdiskutieren können und viel Konsens zustande bringen.» – Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

30 Kantonalsektionen, Fach- und Stufenorganisationen dürfte es schwierig werden, alle auf eine Linie zu bringen und eine gemeinsame Stellungnahme abzugeben.

Das ist zweifellos so. Ich rechne mit Diskussionen und Dissonanzen im Bereich Fremdsprachen, aber auch bei Geschichte und Geographie. Dann bin ich gespannt auf die Interpretationen der 20-Prozent-Klausel: Gehört dieser sogenannte Freiraum den Kantonen oder den einzelnen Schulen und wie lässt er sich überhaupt verteidigen?

Wie geht die Verbandsleitung damit um, wenn innerhalb des LCH verschiedene Meinungen vorgebracht werden?

Wir haben einen planmässigen Ablauf. Bis zum Oktober kommen die Stellungnahmen herein. Anschliessend wird die Pädagogische Kommission versuchen, die Meinungen zu konsolidieren. Mitte November verabschiedet dann die Präsidentenkonferenz die Stellungnahme des LCH. Ich hoffe natürlich, dass wir die Streitpunkte gut ausdiskutieren können und viel Konsens zustande bringen. Je mehr Klarheit in den Äusserungen des Verbandes, desto besser für das Resultat.

Und wo kein Konsens zustande kommt – wird man da die Unterschiede transparent machen?

So haben wir es immer gehalten. Die Frage ist einfach, wer nachher entscheidet – vielleicht die Politik, vielleicht auch gar niemand.

Wie kann ich meine Meinung als einzelne Lehrperson – Kritik oder Anregungen – am wirkungsvollsten in die Konsultation einbringen?

Die Vernehmlassung in den Kantonen läuft über die LCH-Kantonalsektionen, teils auch über kantonale Stufenverbände. Das Schöne daran ist: Wenn sich eine Lehrperson in die Diskussion einbringt, dann hat sie eine doppelte Stimme. Denn die Meinungsäusserung geht einerseits an die kantonalen Bildungsdirektionen und andererseits via LCH an die D-EDK. Da lohnt es sich doch, mitzumachen.

Der LCH hat sich insofern schon festgelegt, als er einen gemeinsamen Lehrplan grundsätzlich positiv findet. Ergibt das nicht eine gewisse Beisshemmung im Hinblick auf die Stellungnahme?

Nein, und zwar aus zwei Gründen: Wir haben von Anfang unseren Tarif durchgegeben, was wir vom Lehrplan erwarten. Und wir sagen, es ist positiv, wenn die Kantone sich zusammentun, um einen Lehrplan zu erarbeiten. Das bleibt bestehen, auch wenn wir an verschiedenen Orten unsere Vorbehalte und Wünsche anbringen.

Die Kantone haben sehr grosse Freiheit bei der Einführung des Lehrplans 21. Sie können 90% übernehmen, aber auch bloss 50%. Werden wir in einigen Jahren überhaupt einen gemeinsamen Lehrplan für die Deutschschweiz haben?

Ich bin noch nicht überzeugt. Es hängt wesentlich davon ab, ob zum Beispiel auch die Zeugnisse in den verschiedenen Kantonen dann gleich aussehen, dieselben Fächerbezeichnungen verwendet werden und ähnliche Lektionenzahlen pro Fach und Zyklus angeboten werden. Auch die Fremdsprachen-Koordination und die Umsetzung der 20%-Klausel scheinen mir hoch relevant.

Es gibt jetzt schon Zeichen, die darauf hindeuten, dass am Ende aufgrund des gemeinsamen Musters 21 kantonale Lehrpläne entstehen und die Idee eines gemeinsamen Lehrplans für die

«Wir sagen, es ist positiv, wenn die Kantone sich zusammentun, um einen Lehrplan zu erarbeiten. Das bleibt bestehen, auch wenn wir an verschiedenen Orten unsere Vorbehalte und Wünsche anbringen.»

Deutschschweiz wieder in den Hintergrund rückt.

Wie soll auch ein gemeinsamer Lehrplan zu realisieren sein, wenn zum Beispiel die Walliser Kinder in den ersten sechs Jahren mehr als 7000 Lektionen erhalten, die Luzerner aber weniger als 6000?

Für einige Kantone mit geringeren Lektionenzahlen wird es Millionen von Franken kosten, nur schon zum Durchschnitt aufzuschliessen. Und zum Teil sind es gerade solche Kantone, die wenig Geld in der Kasse haben. Ich gehe aber davon aus, dass es sich um ein Versprechen gegenüber dem Volk handelt und eine Verpflichtung besteht, dieses einzuhalten.

Wer entscheidet eigentlich am Schluss in den Kantonen über den Lehrplan 21: Die Bildungsdirektoren? Die Kantonsparlamente? Oder das Volk?

Das ist je nach Kanton unterschiedlich. Im Wesentlichen gibt es vier Möglichkeiten: Die Bildungsdirektion, der Gesamtregierungsrat, der Erziehungs- oder Bildungsrat, und in einigen Kantonen kann auch das Parlament Einfluss nehmen. Nicht auszuschliessen ist, dass via Budgetkredite der Lehrplan letztlich vors Volk kommt.

Natürlich kannst Du die Stellungnahme des LCH nicht vorwegnehmen. Aber zu einem im Voraus deklarierten Hauptziel kannst Du Dich vielleicht schon äussern: Ist der Lehrplan 21 einfach, übersichtlich und verständlich herausgekommen?

An der Verständlichkeit wurde gegen Ende des Prozesses stark gearbeitet. Von Übersichtlichkeit lässt sich aufgrund der sehr unterschiedlichen Strukturen, mit denen die einzelnen Fachbereiche aufgebaut sind, nicht sprechen. Um einfach zu sein, ist der Lehrplan schlicht zu komplex und umfangreich. Für eine Lehrperson ist er aber bewältigbar, weil sie sich üblicherweise auf ihre Fächer und ihren Zyklus konzentrieren kann.

Konkret: Können wir davon ausgehen, dass jede Lehrerin, jeder Lehrer damit



Bisherige Lernvoraussetzungen werden neu Lerninhalte. Überfachliche Kompetenzen erhalten im Lehrplan 21 eine prominente Position.

Der Lehrplan-Entwurf samt Begleitdokumenten ist zugänglich via www.lehrplan.ch

umgehen kann, und ein Grossteil der Eltern versteht, worum es geht?

Fachleute, und das sind Lehrpersonen, werden ihn verstehen – auch wenn es sicher Stellen gibt, wo Experten sich darüber streiten können, was gemeint ist. Gut informierte Eltern werden ebenfalls damit klarkommen. Bei fremdsprachigen Eltern braucht es gute Übersetzungen, denn es ist ein Text mit vielen anspruchsvollen Formulierungen.

Du warst als Mitglied des Fachbeirates persönlich an der Erarbeitung des Lehrplans 21 beteiligt. Wie hast Du das erlebt: Als Möglichkeit, etwas zu gestalten, oder als Hickhack und Verteilungskampf?

Die Atmosphäre, soweit ich sie wahrnehmen konnte, war recht gut. Es haben sehr unterschiedliche Gruppen in unterschiedlichster Art und Weise, meistens voneinander getrennt, gearbeitet. Die Projektleitung hatte dann die Aufgabe,

die Einzelteile zusammenzufügen, und hat damit eine gewaltige Leistung vollbracht. In einer relativ späten Phase kam zunehmend die Politik ins Spiel und hat dem Projekt an verschiedenen Stellen die Flügel gestutzt – zum Beispiel bei der gemeinsamen Weiterbildung, welche die Pädagogischen Hochschulen gerne übernommen hätten und die es nun nicht geben wird. Auch die Studentafel durfte irgendwann kein Thema des Lehrplans mehr sein, ebensowenig die Beurteilung. Innerhalb des Fachbeirates und der Steuergruppe gab es immer wieder Bestrebungen, dem Projekt mehr Kraft zu geben, es kohärenter im System abzustützen. Im Lauf des vergangenen Jahres aber erhielt man mehr und mehr den Eindruck, die Politik habe Angst vor möglichen Widerständen, und das föderalistische Element gewann klar die Oberhand.

Interview: Heinz Weber